Monatsheft der Theatergemeinde e. V. Stettin

Geschäftsstelle:
Kaiser-Wilhelm-Str. 50,
Eingang v. Augustaplatz
Fernsprecher Nr. 23809
Für Anmeldungen, Beitragszahlungen u. a. nur an Werktagen von 10 bis 19 Uhr geöffnet

Heft 6 • 11. Jahrgang 1931/32

GEBRÜDER HORST

STETTIN

PARADEPLATZ: 19, 20, 21, 22, 23

GR. WOLLWEBERSR: 19, 20, 21, 22 U. 55

MODEWAREN UND AUSSTATTUNGEN

Bernhard Pfeiffer

Kaiser-Wilhelm-Drogerie — Kaiser-Wilhelm-Str. 43 — Telefon 21284

Drogen ▫ Parfümerien ▫ Photoartikel

Otto Graeper

Staatlich geprüfter Dentist jetzt Falkenwalder Straße 117 I.

Früher Bogislavstraße Tel. 32502

Max Rambow

SCHNEIDERMEISTER

Am Kohlmarkt 3

Eing. Jacobikirchhof, Tel. 23184

Beste Maßarbeit

DAMEN HERREN

4000 Bände aus dem Schrifttum der Neuzeit enthält unsere

moderne Leihbücherei

Verlangen Sie unseren Katalog,

Versuchen Sie ein Probeabonnement,

Leon Sauniers Buchhandlung

Stettin, Mönchenstraße 12-13

Pelz-Modehaus Ernst Köhn

Fernspr. 33035 Paradeplatz 13 Gegründet 1844

Heft Nr. 6 11. Jahrg. 1931/32

Monatsheft der Theatergemeinde e. V. Stettin

Geschäftsstelle: Kaiser-Wilhelm-Straße 50, Eingang Augustaplatz — Ruf 23809
Für Anmeldungen, Beitragszahlungen u. a. nur an Werktagen von 10-19 Uhr geöffnet

Inhalt: Kalender der Veranstaltungen / Personenzettel / An unsere Mitglieder / Notwendige Schlußbemerkung / Wallenstein / Volkshochschule

Veranstaltungen im Dezember 1931

Vorstellungen im Stadttheater

Abteilung	Tag	Veranstaltung	Anfang	Spielbeitrag RM	Marke	Beginn der Auslosung in der Geschäftsstelle
1	12.	Wallensteins Lager — Die Piccolomini	8 Uhr	2.00	grün	10. Dezbr.
2	14.		8 Uhr	2.00	grün	11. Dezbr.
3	7.		8 Uhr	2.00	grün	4. Dezbr.
4	21.		8 Uhr	2.00	grün	18. Dezbr.
7	28.	Ist das nicht nett von Colette?	8 Uhr	2.50	rot	7. Dezbr.
12	19.	Königskinder	8 Uhr	3.00	blau	17. Dezbr.

Nur Nachzügler und Auswärtige nehmen ihre Karten eine Stunde bis zehn Minuten vor Beginn im Stadttheater in Empfang.

An Veranstaltungstagen ist die Geschäftsstelle von 10 bis 17.30 Uhr geöffnet, an allen anderen Tagen von 10 bis 19 Uhr.

Die Mitglieder einer Abteilung können für die Veranstaltungen anderer Abteilungen fast immer **Zusatzkarten** erhalten. Ebenso stehen solche für Angehörige zur Verfügung. Auskunft und Ausgabe in der Geschäftsstelle und an der Abendkasse. Auf die Zusatzkarten wird ein Aufschlag von 0,50 RM. erhoben.

Platzverteilung für die vierte Vorstellung (Dezember) der Abteilungen 1—4 und 12

Staffel 1 — Platzgruppe C
Staffel 2 — Platzgruppe G
Staffel 3 — Platzgruppe I
Staffel 4 — Platzgruppe A
Staffel 5 — Platzgruppe F
Staffel 6 — Platzgruppe B
Staffel 7 — Platzgruppe K
Staffel 8 — Platzgruppe D
Staffel 9 — Platzgruppe E
Staffel 10 — Platzgruppe H

Platzverteilung für die Abteilung 7, vierte Vorstellung

Staffel 1 — Nr. 1—170: Sperrsitz 1. bis 7. Reihe. Orchester-Logen.
Staffel 2 — Nr. 171—340: Sperrsitz 8. bis 12. Reihe. Sperrsitz-Logen. 1. Rang Seite.
Staffel 3 — Nr. 341—510: 1. Rang Balkon. 1. Rang Fremden-Logen. 2. Rang Balkon.

Mitglieder! Die Ankündigungen des Vorstandes beachten!

Wallenstein

Ein dramatisches Gedicht in zwei Teilen von Friedrich von Schiller.
Inszenierung: Friedrich Siems. Bühnenbild: Julius Schmitz-Bous.

I. Teil

Wallensteins Lager

Wachtmeister, Trompeter } von einem Terzkyschen Karabinier-Regiment { Kurt Strelow, Anselm Alberty
Scharfschütze ..... Heinz Koppmann
Zwei Holkische reitende Jäger ..... { Friedrich Siems, Hellmut Helsig
Buttlerischer Dragoner ..... Goswin Hoffmann
Arkebusier vom Regiment Tiefenbach ..... Josef Robert
Kürassier von einem wallonischen Regiment ..... Otto Panning
Kroate ..... Paul Mehnert
Rekrut ..... Alfred Siercke
Bürger ..... Rudolf Korf
Bauer ..... Ernst Helmbach
Kapuziner ..... Anton Gaugl
Marketenderin ..... Else Dobler
Eine Aufwärterin ..... Eva Moldenhauer

Soldatenjungen, Hoboisten, ein Bauernknabe, ein Soldatenschulmeister.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

II. Teil

Die Piccolomini

In 5 Aufzügen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kais. Generalissimus im Dreißigjährigen Kriege ..... Knut Hartwig
Octavio Piccolomini, Generalleutnant ..... Edgar Flatau
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassier-Regt. .. Otto Panning
Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.. Josef Robert
Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter ..... Kurt Strelow
Isolani, General der Kroaten ..... Anton Gaugl
Buttler, Chef eines Dragonerregiments ..... Goswin Hoffmann
Tiefenbach, General unter Wallenstein ..... Rudolf Korf
Götz, General unter Wallenstein ..... Heinz Koppmann
Rittmeister Neumann, Terzkys Adjutant ..... Alfred Siercke
Kriegsrat von Questenberg, vom Kaiser gesendet ..... Anselm Alberty
Baptista Seni, Astrolog ..... Ernst Helmbach
Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin ..... Dore Millbrett
Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter ..... Maria Wimmer
Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester ..... Elisabeth Funcke
Ein Kornett ..... Hellmut Helsig
Kellermeister des Grafen Terzky ..... Paul Mehnert

Friedländische Pagen und Bediente. Terzkysche Bediente und Hoboisten. mehrere Obersten und Generale.

Rückforth DER ALTE ist eine Spitzenmarke! ein Weinbrand, besonders bekömmlich!

An unsere Mitglieder!

1. Vorstellungen im Januar.

Die Mitglieder der Abteilungen 1—4 bekommen im Dezember „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“. Im Januar bekommen dieselben Abteilungen „Wallensteins Tod“. Da die Vorbereitungen für die Januarreihe eine erhebliche Zeit in Anspruch nehmen, wird die erste Vorstellung von „Wallensteins Tod“ für die Theatergemeinde voraussichtlich erst am 18. Januar stattfinden können. Wir legen infolgedessen die Spieltage der Abteilungen 7 und 12 in die erste Hälfte des Januar. Abteilung 7 bekommt am 4. Januar 1932 den Schwank „Der wahre Jakob“, Abteilung 12 am 11. Januar 1932 die Oper „Aïda“. Wir bitten die Mitglieder dieser beiden Abteilungen, sorgfältig die Spieltage zu beachten! Für die Vorstellungen am 4. und 11. Januar 1932 stehen auch den Mitgliedern der anderen Abteilungen Karten zur Verfügung. Die Zahl dieser Karten ist aber nicht groß. Wir bitten daher um rechtzeitige Meldung, damit wir die Nachfrage befriedigen können.

2. Billige Klassiker.

Dem Dezemberheft liegt ein Werbeblatt für die Klassikerbände des Volksbühnenverlags bei. Wir können nur empfehlen, von dem Angebot Gebrauch zu machen. Die Bände präsentieren sich äußerlich durchaus geschmackvoll, inhaltlich halten sie sehr eingehender Prüfung stand in bezug auf Text und Einführung. Wir bitten um rechtzeitige Bestellung, damit wir die bestellten Bände noch vor Weihnachten zustellen können.

3. Zuschriften an die Theatergemeinde.

Wir bitten dringend, bei Zuschriften an die Theatergemeinde die Namensunterschrift nicht zu vergessen und so deutlich zu schreiben, daß der Name zu lesen ist. Wenn ein Namenszug verwendet wird, so bitten wir, die Nummer der Mitgliedskarte anzugeben, damit wir den Namen feststellen und die Zuschrift beantworten können. Beschwerden über die Geschäftsführung der Theatergemeinde sind an die Adresse des 1. Vorsitzenden (Erich Sielaff, Stettin 10, Kreckower Str. 117) zu richten.

Der Vorstand der Theatergemeinde e. V., Stettin.

Notwendige Schlußbemerkung

Die Aufführung des Kaiserschen Stücks „Von morgens bis mitternachts“ hat nicht den ungeteilten Beifall unserer Mitglieder gefunden. Dem Vorstand gingen mehrere Zuschriften zu, die die Aufnahme des Stückes in den Spielplan beanstandeten. Die Ablehnung wurde zum Teil mit dem Inhalt, zum Teil mit der gegenwärtigen Zeitlage und dem allgemeinen Wunsch nach heiteren Werken begründet. Sofern diese Zuschriften mit Namen versehen waren, sind sie von mir beantwortet worden. Bei anonymen Zuschriften war mir das allerdings nicht möglich. Ein Mitglied hat bekanntlich den Weg zu uns nicht gefunden, sondern zog die Veröffentlichung ihrer Ansichten in einer Stettiner Tageszeitung vor. Die Einsenderin stellte sich durchaus positiv zu der Arbeit der Theatergemeinde, aber sie übersah die Gefahr, daß ihre Ausführungen anders gedeutet werden konnten, als sie von ihr gemeint waren. Meine Entgegnung wurde von der betreffenden Zeitung leider nicht aufgenommen. In einer persönlichen Aussprache mit mir betonte die Einsenderin, daß ihr jede Schädigung der Arbeit der Theatergemeinde fern gelegen habe und sie nur der Sache habe dienen wollen.

Das „Nachrichtenblatt des Bühnenvolksbundes“ und „Die Diktatur“ fanden in jener Zuschrift einen — ihnen wahrscheinlich sehr willkommenen — An-

laß, wieder einmal die Theatergemeinde im allgemeinen und mich im besonderen anzugreifen. Diese Taktik, mich als den Vorsitzenden der Theatergemeinde persönlich vorzunehmen, wird jetzt auch vom Bühnenvolksbund aus leicht begreiflichen Gründen bevorzugt. Er entzieht sich auf diese Weise einer Auseinandersetzung über seine geistige Haltung, wie ich sie in Heft 1/2 unserer Monatsschrift versucht habe. Die dort von mir vorgebrachten Dinge sind nur mit Tatsachen zu widerlegen. Daran scheint es leider auf der Gegenseite zu fehlen. Angriffe gegen eine Person sind leichter und darum bequemer. Da läßt sich mit Gefühlsmomenten arbeiten, zumal wenn die Sache auf das politische Gebiet verschoben und somit den zur Debatte stehenden Fragen ausgewichen werden kann. Vernebelung ist immer einfacher als eine ernsthafte Auseinandersetzung, bei der man zu seinen Worten auch stehen muß. Ich fühle mich verpflichtet, unsern Mitgliedern diese Tatsachen bekannt zu geben. Mich gegen die Anwürfe des Bühnenvolksbundes zu verteidigen, lehne ich ab. Meine gesamte Tätigkeit ist kein Geheimdienst, sondern jederzeit der öffentlichen Kontrolle und Kritik unterworfen. Auf alle Fälle aber hat die Debatte über das Kaisersche Schauspiel die Situation der Gegenwart wieder einmal blitzartig erhellt: Die Neigung zu ernsthafter Auseinandersetzung mit Zeitfragen ist nur gering. Um diese Feststellung kommen wir nicht herum. Die Scheu, auch auf dem Theater einem Gegenwartsproblem zu begegnen, ist menschlich durchaus verständlich. Es wäre vollkommen verkehrt, wenn der Vorstand der Theatergemeinde diese Tatsache nicht sehen wollte. In den Programmen, mit denen wir unsere Mitglieder werben, ist der heiteren Muse mehr Raum als nur ein bescheidenes Daseinsrecht gewährt. Aber es geht nicht an, den Spielplan der Theatergemeinde mit Rücksicht auf die Zeitlage ganz einseitig auf die leichte Note abzustellen. Wir haben als Theatergemeinde nicht nur ein kulturelles Ziel, sondern wir haben auch eine kulturelle Verpflichtung. Wir haben sie dem Werk und seinem Schöpfer gegenüber, wir haben sie auch unsern Mitgliedern gegenüber. Wenn die Besucherorganisationen heute ihre Tätigkeit einstellten, dann wäre es dem Theater fast unmöglich, ernste Werke ernsthaft strebender Künstler zur öffentlichen Diskussion zu stellen. Diese Führung zu dem Werk beginnt aber nicht erst bei dem Werk eines Heutigen, sondern ist in sehr vielen Fällen auch bei älteren Werken bitter notwendig. Ich will nur auf „Fidelio" hinweisen. Zweifellos bereitet das „Hohe Lied der Gattenliebe" jedem Menschen Freude, Erhebung und Vertiefung. Aber fast niemand zeigt gegenwärtig auch nur die geringste Neigung, den „Fidelio" ohne den leisen Zwang organisatorischer Bindung zu besuchen! Bei den drei Abonnementsvorstellungen von „Fidelio" (September 1931) war der Freiverkauf hoffnungslos gering. Dabei gehört „Fidelio" zu den Werken, ohne die ein Opernspielplan lückenhaft bleibt, und die diesjährige Aufführung war nach allgemeinem Urteil eine der besten Opernvorstellungen, die das Stadttheater bisher herausbrachte. Nicht jedes Werk steht so fest in der allgemeinen Wertschätzung wie „Fidelio", nicht jedes Werk spricht auch den spröden Zuschauer so leicht an — was wollen wir dann bei weniger bekannten und berühmten und erst bei den neuen Werken machen?

Und noch ein zweites ist zu bedenken. Wenn ein Mitglied der Theatergemeinde dem Kaiserschen Stück gegenüber sich ablehnend verhält, so wird ihm niemand diese Stellungnahme übelnehmen. Aber man darf sicher die Frage aufwerfen: Ist es sogleich nötig, diesem persönlichen Unmut in einer Form Ausdruck zu geben, die jede positive Einstellung zu der bisherigen Arbeit der Theatergemeinde vermissen läßt? In zehn Jahren haben doch auch diese Mitglieder unendlich vielen Aufführungen beigewohnt, von denen sie mehr als befriedigt nach Hause gingen. Warum wird das sofort vergessen, wenn einmal ein Werk nicht den Beifall des einzelnen Mitgliedes findet? Der Vorstand erhebt niemals den Anspruch darauf, unfehlbar in

seinen Beschlüssen zu sein. Aber er bittet die Mitglieder heute mehr als je um Vertrauen und Geduld, Vertrauen den Menschen und Geduld den Werken gegenüber.

Erich Sielaff.

Schiller „Wallenstein“

I.

Als Schiller 1789 von dem Buchhändler Göschen den Auftrag bekommt, für den Kalender von 1791 eine „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ zu schreiben, sagt er mit Freuden zu. Nicht nur das angebotene Honorar von 400 Talern kommt ihm in den bedrängten Vermögensumständen seiner jungen Ehe trefflich zustatten, sondern er glaubt auch eine angenehme und erfreuliche Arbeit vor sich zu haben. Die Gestalten Gustav Adolfs und Wallensteins sind ihm bereits seit längerer Zeit vertraut. Aber die Begeisterung über den Auftrag ebbt schnell ab. Nur in einem steten Kampf gegen den bald als peinlich und trocken empfundenen Stoff schließt er diese Arbeit und die Fortsetzung ab. Allein das Interesse an „unsterblichen Männern, überraschenden Wechseln des Glücks, verworrenen Schicksalen und wundervollen Krisen“ konnte ihn bewegen, die „verdrießliche, beschwerliche Arbeit“ zu beenden. Von der freundlichen Aufnahme des Kalenders ist niemand mehr überrascht als er selbst. Die Freunde rühmen seine Leistung als Geschichtsschreiber. Aber an der „Geschichte des Deißigjährigen Krieges“ wie auch an den übrigen Plänen — er hatte Göschen noch weitere Arbeiten über Luther und die Reformation angeboten — ist viel weniger der Historiker als der Dichter interessiert. Im Januar 1791 taucht zum ersten Male der Plan zu einem Trauerspiel „Wallenstein“ auf. „Sage mir nun, woran ich mich zuerst machen soll?“ schreibt er an Körner. „Mir ist ordentlich bange bei meiner wiedererlangten Geistesfreiheit. Vor einem größeren Ganzen fürchte ich mich noch, daher zweifle ich, ob der Wallenstein sofort herankommen wird. Ich hätte Lust, mir durch ein Gedicht die Musen zu versöhnen, die ich durch den Kalender so gröblich beleidigt habe.“

II.

Der Gedanke an den „Wallenstein“ und seine poetische Gestaltung verläßt ihn nicht mehr. Aber noch vergehen mehrere Jahre, ehe Schiller wirklich an die Arbeit kommt. Erst im Oktober 1796 findet sich die Bemerkung „An den Wallenstein gegangen“. An Goethe schreibt er: „Zwar habe ich den „Wallenstein“ vorgenommen, aber ich gehe noch immer darum herum und warte auf eine mächtige Hand, die mich ganz hineinwirft.“ Drei Wochen später ist er kaum weitergekommen: „Ich habe in dieser Zeit die Quellen zu meinem Wallenstein fleißig studiert und in der Oekonomie des Stückes einige nicht unbedeutende Fortschritte gewonnen. Je mehr ich meine Ideen über die Form des Stückes rektifiziere, desto ungeheurer erscheint mir die Masse, die zu beherrschen ist, und wahrlich, ohne einen gewissen kühnen Glauben an mich selbst würde ich schwerlich fortfahren können.“ Goethes Teilnahme an dem Werk erwacht. Er erkundigt sich nach dem Fortgang, gibt gute Ratschläge und mahnt, wenn eine Stockung eintritt, zur Weiterarbeit. Bis zur Fertigstellung des ganzen Dramas vergeht kaum eine Woche, in der sich die Freunde nicht über die Arbeit am „Wallenstein“ aussprechen. Nur Goethe teilt er sich mit, Körner hat Schiller das Versprechen abgenommen, vor der Vollendung des Werkes nicht zu fragen. Schiller fühlt deutlich, daß er den Stoff nur bändigen kann, wenn er die in seinen bisherigen Dramen geübte Darstellungsweise aufgibt. „In Rücksicht auf den Geist, in welchem ich arbeite“ (an Goethe, 28. 11. 1796), „werden Sie wahrscheinlich mit mir zufrieden sein. Es will mir ganz gut gelingen, meinen Stoff außer mir zu halten und nur den Gegenstand zu geben. Beinahe möchte ich sagen, das Sujet interessiert mich gar nicht, und ich habe noch nie eine solche Kälte für meinen Gegenstand mit einer solchen Wärme für die Arbeit in mir vereinigt.

Den Hauptcharakter sowie die meisten Nebencharaktere traktiere ich jetzt mit der reinen Liebe des Künstlers; bloß für den nächsten nach dem Hauptcharakter, den jungen Piccolomini, bin ich durch meine eigene Zuneigung interessiert, wobei das Ganze übrigens eher gewinnen als verlieren soll. Was die dramatische Handlung, als die Hauptsache, anbetrifft, so will mir der wahrhaft undankbare und unpoetische Stoff noch nicht ganz parieren; es sind noch Lücken im Gange, und manches will sich gar nicht in die engen Grenzen einer Tragödienökonomie herein begeben . . . . . Das eigentliche Schicksal tut noch zu wenig, und der eigene Fehler des Helden noch zu viel zu seinem Unglück." Aber es geht jetzt doch wenigstens vorwärts. Der Stoff ordnet sich. Humboldt schlägt Prosafassung vor, Körner ist dagegen, Schiller entscheidet sich für Jamben, die Armee soll jetzt, entgegen dem ersten Plan, doch „vor's Auge" gebracht werden; Goethe rät, einen Cyklus von Stücken aufzustellen, damit kein Monstrum an Länge und Breite entsteht. Der Rat wird gern befolgt, und auch bei der Einführung des astrologischen Motivs ist Goethe hervorragend beteiligt. Endlich kann der erste Teil, „Wallensteins Lager" und „Die Piccolomini", am 30. 1. 1799 aufgeführt werden, nachdem das „Lager" bereits am 12. 10. 1798 in Szene ging. Am 25. 3. 1799 endlich erhält Goethe auch den zweiten Teil, „Wallensteins Tod". Sein Urteil über den „Wallenstein" ist bekannt.

III.

Am Schluß des 4. Buches der „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges" steht ein Satz, der gar nicht zu dem übrigen paßt, was der Historiker Schiller bis dahin über den Heerführer Wallenstein gesagt hat. Während er ihn, der damaligen Geschichtsauffassung folgend, als Empörer darstellt und seinen Tod gewissermaßen als Strafe, heißt es hier: „So fiel Wallenstein, nicht weil er Rebell war, sondern er rebellierte, weil er fiel." Mit dieser Erkenntnis zieht nicht der Historiker Schiller die Summe aus seiner Darstellung, sondern hier spricht der Dichter Schiller eine Überzeugung aus, die auf einem andern Boden als auf dem seiner historischen Studien gewachsen ist: Hier steht bereits der Wallenstein seines Dramas vor seinem Auge. Der Kaiser hat ihn in Regensburg fallen lassen, der Kaiser hat ihm die Hilfe gegen Mansfeld und den Dänenkönig mit schnödem Undank gelohnt. Wallenstein tritt ab, äußerlich gelassen, innerlich tödlich verletzt. Er wartet, denn er weiß, daß seine Zeit noch einmal kommen wird. Als der Kaiser ihn zu Hilfe ruft gegen Gustav Adolf, sichert Wallenstein seine Stellung durch Bedingungen, auf die der Kaiser nur in der höchsten Not eingeht. Ferdinand kann es mit solchem Nachgeben auf Wallensteins Forderungen nicht ehrlich meinen, er wird die erste Gelegenheit benutzen, Wallenstein zu stürzen. Er muß es einfach tun, weil er der Kaiser ist. Tut er es nicht, dann gibt er sich und damit das Reich auf. Was der Kaiser dann gegen Wallenstein unternimmt, liegt zwangsläufig im Wege der Staatsraison. Wallenstein aber sieht nur die Machtfülle, zu der der Kaiser ihm verholfen hat. Ein großartiger Plan wächst in seinem Kopf: er will das Reich vor dem Zerfall retten, er will, ohne Reichsfürst zu sein, reichsfürstlich handeln und die Reichsfürsten beschämen, er will die Schweden für seinen Plan benutzen, aber sie sollen keinen Teil haben an dem Erfolg. An der Großartigkeit seines Planes berauscht er sich, er kommt nicht mehr los von dem lockenden Gedanken, daß ihm, dem einzelnen Menschen, möglich sein wird, was Kaiser und Reichsfürsten nicht fertig bekommen: der Welt den Frieden wiederzugeben. Die Größe seiner Idee reißt ihn hinaus über die nüchterne Erkenntnis der Wirklichkeit. Er hält sich für das Werkzeug einer höheren Macht, die ihm ihren Willen durch die Sterne verkündet. Aber vor dem ersten Schritt, diesen Plan in die Wirklichkeit umzusetzen, scheut er zurück, denn dieser Schritt bedeutet Verrat an dem Kaiser. Und doch kommt der Augenblick, in dem er den Schein nicht länger aufrecht halten kann, in dem es für ihn kein Zurück mehr gibt, sondern nur noch den

Entscheid, ob er in die Nichtigkeit sinken oder seinen großen Plan endlich verwirklichen will. In die Nichtigkeit versinken kann er nicht, dazu hat er zu lange mit dem Gedanken seiner künftigen Größe gespielt. Idee und Realität kann er jetzt nicht mehr trennen. So bleibt ihm nur der eine Weg: der Verrat an dem Kaiser und das Bündnis mit den Schweden. Niemand aber als er selbst hat ihn auf diesen Weg getrieben. Nicht ein übelwollendes Schicksal, sondern er selbst ist dafür verantwortlich, welchen Weg er geht. „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne": Es ist keine konstruierte, keine von außen herangetragene Tragik, sondern innere Verstrickung — Wallenstein, der eine tiefe Scheu vor dem Verbrechen hat, muß als Verräter enden. „Er rebellierte, weil er fiel."

IV.

Neben Wallenstein steht Oktavio Piccolomini, stehen die Heerführer, steht Max. Auch ein paar Frauen sind da. Aber ihnen kommt eine wenig bedeutsame Rolle zu. Der ganze „Wallenstein" ist ein ausgesprochenes Männerstück, trotz der Liebesszene Max-Thekla. Der Charakter Oktavios ist von Schiller mit besonderer Meisterschaft geformt. Oktavio scheint ein Heuchler zu sein und ist es doch nicht, er scheint Verrat zu begehen und handelt doch richtig. Der Zwiespalt in der Beurteilung Oktavios erwächst in dem Zuschauer aus dem Mißverhältnis, das bei Oktavio zwischen den Gründen seines Handelns und seinen Mitteln besteht. Er ist die verkörperte Ratio. In seiner Seele gibt es keine Unklarheiten, keine Wallungen, keine Erregungen, keine Plötzlichkeiten. Alles ist planvoll angelegt und wird so ausgeführt, wie der Plan es vorschreibt. Sein modernes Gegenstück ist der Bacon in Bruckners „Elisabeth von England". Daß nach dem Tode Wallensteins dem „Fürsten" Piccolomini der kaiserliche Dank in dieser Form dargebracht wird, kann niemand mehr erschrecken als Oktavio selbst. Er m u ß sich in diesem Augenblick verkannt fühlen! Schiller hat sich nicht nur von seinen Kommentatoren, sondern bereits von seinen Freunden manches über den Charakter Oktavios sagen lassen müssen. In dem bekannten Brief an Böttiger verteidigt er sich: „Er (Oktavio) wählt zwar ein schlechtes Mittel, aber er verfolgt einen guten Zweck. Er will den Staat retten, er will seinem Kaiser dienen, den er nächst Gott als den höchsten Gegenstand aller Pflichten betrachtet. Er verrät einen Freund, der ihm vertraut, aber dieser Freund ist ein Verräter seines Kaisers und in seinen Augen zugleich ein Unsinniger." Bei Buttler, Isolani, Terzky, Illo und den anderen Generalen ist eine Mißdeutung unmöglich. Sie nehmen die Gelegenheit wahr und nutzen die Konjunktur aus, der eine mit mehr, der andere mit weniger Ehrgeiz, im letzten Grunde alle geich skrupellos und als echte Soldaten nur dem Augenblick hingeben. Max Piccolomini nimmt sich in dieser Versammlung etwas seltsam aus. Bekanntlich hat diese in ihrer Daseinsberechtigung oft umstrittene Figur kein historisches Vorbild. Man half sich früher mit der Annahme, daß Schiller dem Realisten Wallenstein den Idealisten Max Piccolomini entgegenstellen wolle. Diese Auffassung scheint weder im Charakter Wallensteins noch in dem des jungen Piccolomini begründet. Schiller betont in vielen Äußerungen über den „Wallenstein", daß er sich zu der kühlen Objektivität dem Stoff gegenüber habe zwingen müssen. Er beklagt fast, daß er seine Dichtungsweise bei diesem Drama ändern mußte. Die lange Spanne zwischen Konzeption und Niederschrift ist ein deutliches Zeichen dafür. Er konnte den Stoff nicht bändigen, wenn er, wie in seinen Jugenddramen, die Träger der Handlung zu Wortführern seiner eigenen Ideen machte. Max Piccolomini ist die Konzession des Dichters an die Form seiner Jugenddramen. Er befreit sich durch die Gestalt des jungen Piccolomini von dem Druck der realen Welt, der historischen Vorlage. So wird Max die rethorische Gestalt des Dramas, und darum ist sie dem Dichter, wie er Goethe bekennt, die liebste vor den andern Figuren seines Dramas. Schillers „Wallenstein" bliebe nicht das, was er nach dem Willen seines Schöpfers sein soll,

wenn man die Gestalt Max Piccolominis daraus entfernte. Wir müssen ihretwillen auch einige Verzeichnungen in den Frauengestalten, vor allem bei Thekla, mit in den Kauf nehmen.

V.

An der Figur des Wallenstein hat sich fast jeder bedeutende deutsche Schauspieler versucht. Aus den letzten Jahren brauchen nur Albert Bassermann und Werner Krauß erwähnt zu werden. Manchen Spielleiter hat es gereizt, die zehn Akte der beiden Dramen so zusammenzufassen, daß die gesamte Handlung an einem Abend abgewickelt werden kann. Das Stadttheater zieht die von Schiller vorgesehene Teilung vor. Unsere Mitglieder sehen darum im Dezember „Wallensteins Lager" und „Die Piccolomini", im Januar „Wallensteins Tod". Von allen Lösungen scheint diese Form der Darbietung immer noch die beste zu sein.

Erich Sielaff.

Stettiner Volkshochschule

Der neue Arbeitsplan für das nachweihnachtliche Halbsemester wird Anfang Dezember im Druck erscheinen und ist dann in der Geschäftsstelle der Theatergemeinde kostenlos erhältlich. Der Kartenverkauf beginnt Montag, 7. Dezember, um 16½ Uhr. Wir behalten uns vor, im nächsten Heft einen Auszug des neuen Arbeitsplanes zu bringen.

Am Sonnabend/Sonntag, 5./6. Dezember, findet der bereits vorläufig angekündigte Wochenendkursus von Kurt Heinig, MdR., über „Kartelle, Trusts, Syndikate und ihr Einfluß auf die Preisbildung" im Festsaal des Gesenius-Wegener-Oberlyzeums statt. Hörgebühr 1,20 RM. Beginn am Sonnabend um 19 Uhr und am Sonntag um 9 Uhr.

Sonntags-Vorlesestunden

im Hörsaal der Stadtbücherei, Grüne Schanze 8, Sonntag nachmittags von 6 bis 7½ Uhr. Der Eintritt kostet 10 Pfennig.

6. Dezember: Russische Schicksale und Gestalten II. (Erzählungen von Babel, Scholochow, Iwanow.) Vorlesender: Dr. Holtz.

13. Dezember: Bauern II. (Humoristische Geschichten von Huggenberger, Thoma und Fritz Berger.) Vorlesender: Dr. Ackerknecht.

20. Dezember: Legenden. (Legenden von Lagerlöf und Timmermans.) Vorlesender: Dr. Ackerknecht.

Am 6. Dezember findet wie alljährlich im Lesesaal der Stadtbücherei, Grüne Schanze 8, eine Bilderbuchausstellung statt in der Zeit von 12—1 und 4—7 Uhr. Der Eintritt ist frei. Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Schattenspiele

Am Sonntag, 6. Dezember, 17 Uhr, und Sonntag, 13. Dezember, 17 Uhr, werden in dem für solche Zwecke besonders geeigneten Lesesaal der Volksbücherei-Zweigstelle Ackermannshöhe in der Grundschule, Wilhelm-Busch-Weg, von der Stettinerin Eva Rohleder wieder Schattenspiele stattfinden, die als künstlerische, bewegte Illustrationen einen bekannten Märchentext begleiten werden. Die Spiele sollen nicht nur unserer Jugend, sondern auch Erwachsenen Freude bereiten. Es werden aufgeführt: Die sieben Raben. — Der Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel (Gebr. Grimm). — Lüttjemann und Püttjerinchen (Hermann Löns).

Karten zu —,20 RM. für Kinder (für Erwachsene —,30 RM.) im Geschäftszimmer der Stadtbücherei und in der Zweigstelle der Volksbücherei Ackermannshöhe, Wilhelm-Busch-Weg.

Herausgegeben von der Theatergemeinde e. V. Stettin. — Für die Schriftleitung verantwortlich. Erich Sielaff, Stettin. — Verlagsort Stettin. — Druck und Verlag: Volksdruckerei Stettin.

Große Auswahl
Fachmännische Bedienung
Günstige Teilzahlungen

Photo-Kino-Radio-Apparate

Stettin **Schattke** *Luisenstr. 6-7*

FILIALE: BREITE STRASSE 48

Stettiner Eilboten
Transporte stellen sich am billigsten
Greifenstr. Ecke Elisabethstr. Telefon 24442 24445
Größtes und bestorganisiertes Unternehmen dieser Art.

Musik-Instrumente, Sprech-Apparate, Schallplatten
J. TAPPENDORFF
STETTIN, Mönchenstraße 39

Pianos - Harmoniums
Erste Marken in großer Auswahl
Miete / Zahlungserleichterung
ERNST BARTHOLDT
Kaiser-Wilhelm-Straße 51 — Am Denkmal

Else Mallwitz
Pianistin
staatl. gepr. Musiklehrerin
Philippstraße 3, 3 Trp.
Ausbildung im Klavierspiel
Oktober und April beginnen Kurse in Musiklehre (Gehörbildung Improvisation, Elementartheorie usw.)
Günstige Honorarbedingungen

Zu beachten!

„Volks-Bote"

Die moderne Tageszeitung
Schillerstraße 10

Volks-Druckerei

Herstellung preiswerter und
erstklassiger Drucksachen
Schillerstraße 10

Buchhandlung „Volks-Bote"

Modernes Sortiment
Paradeplatz 27b

Ihr Weihnachtsgeschenk

Pommerscher Blütenhonig

in unserer vornehmen Packung.
Auf Feinheit und Güte staatlich geprüft!
Honigkuchen mit allerbesten Zutaten gebacken,
ein wirklicher Genuß.

Wirtschaftsgenossenschaft Pommerscher Imker
Kaiser-Wilhelm-Straße 50 und Schuhstraße 24

Nach dem Theater

trifft man sich in der

„Alten Wache"

Paradeplatz 60 — Fernsprecher Nr. 36873

Inh.: PUHLMANN